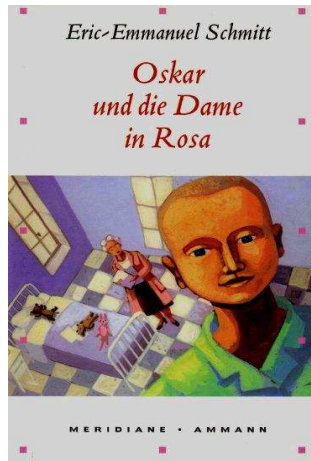


Eric-Emmanuel Schmitt: Oskar und die Dame in Rosa. Erzählung. Aus dem Französischen von Annette und Paul Bäcker. Zürich: Amman 2003, 105 S., Abb. – ISBN 3-250-60057-1



Zum Autor

Eric-Emmanuel Schmitt, elsässischer Abstammung, wurde am 28. März 1960 in Sainte-Foy-lès-Lyon, also ganz in der Nähe von Lyon, geboren. Aufgewachsen mit der atheistischen Grundeinstellung seiner Eltern, bekannte sich Schmitt nach Jahren als Agnostiker zum Christentum. Seit Anfang der 90er ist Schmitt als Dramatiker für Theater, Film und Fernsehen tätig und gehört mittlerweile zu den renommiertesten Theaterautoren auf den internationalen Bühnen.

Vgl. Schmitts Homepage: http://www.eric-emmanuel-schmitt.com/de/portrait_details_de.php?oesec_id=2&portrait_id=1

In Deutschland ist er erst seit 2002, seit der Übersetzung seines Romans „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ ins Deutsche, bekannt geworden. Hier beschreibt er den Sufismus, eine mystische Richtung des Islam, den er auf das Judentum treffen lässt. „Oskar und die Dame in Rosa“ hat das Christentum zum Thema und „Das Kind von Noah“ rundet die Reihe ab, indem es das Judentum mit dem Christentum vergleicht.

Zum Inhalt

Auf insgesamt 100 Seiten in Form von 13 an den „Lieben Gott“ gerichteten Briefen beschreibt Schmitt die letzten Lebenstage des kleinen Jungen Oskar. Allgemein geht es um die Auseinandersetzung des zehnjährigen Jungen mit seinem eigenen Sterbeprozess, aber ohne den Leser zu sehr zu bedrücken!

Oskar liegt im Krankenhaus, weil er an Leukämie erkrankt ist. Zufällig, weil er ein Gespräch zwischen dem Oberarzt und seinen Eltern belauscht, erfährt er, dass die Chemotherapie und die Knochenmarktransplantation fehlgeschlagen sind und er nur noch wenige Tage zu leben hat. Seine Eltern können mit der Situation nicht umgehen und besuchen ihn nur jeden Sonntag, wo sie ihn statt mit Liebe mit viel Spielzeug abzulenken versuchen.

Zum Glück gibt es Oma Rosa, die im Krankenhaus ehrenamtlich arbeitet. Sie gibt ihm den Tipp, sich jeden Tag wie 10 Jahre seines Lebens vorzustellen und Gott einfach Briefe darüber zu schreiben. Oskar lässt sich darauf ein, bekommt immer mehr Vertrauen zu Gott und erlebt die erste Liebe, die Midlife-Crisis und das Alter und kann am Ende erfüllt Abschied nehmen. Den allerletzten Brief schreibt Oma Rosa selbst, weil Oskar am Morgen verstorben ist.

Der Autor selbst zum Buch

„Ich selbst bin Oskar gewesen. Das Kind, mit dem man nicht mehr spricht, weil einem sein Gesundheitszustand Angst einjagt. Das Kind, das unter dem Schweigen seiner Nächsten leidet, unter dem Schweigen des Himmels, unter all den offen bleibenden Fragen, und das dennoch nie seine unendliche Lebensfreude verliert.“
(Eric-Emmanuel Schmitt)

Eric-Emmanuel Schmitt war selbst als Kind schwer krank gewesen und litt stark darunter, dass seine Eltern nicht mit ihm über die Krankheit reden konnten, so dass er mit all seinen Fragen und Ängsten allein blieb. Diese Erfahrung verarbeitet Schmitt in seinem Buch „Oskar und die Dame in Rosa“.

Einsatz in der Jugendarbeit und im Unterricht:

Das Buch bietet vor allem Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, das Thema Tod auf humorvolle Art und Weise zu erarbeiten. Dabei kommt die Betroffenheit aber nicht zu kurz, denn es wird das Leben hin zum Tod beschrieben. Nach dem Lesen bleibt dennoch noch ein glückliches und hoffnungsvolles Gefühl zurück, was den Jugendlichen das Nachfragen aufgeworfener Fragen erleichtert.

Dieses Buch steht z.B. in der Bibliothek der Jugendburg Gemen, wo Klassen anreisen, um TrO (Tage religiöser Orientierung) zu erleben. Dieses Buch wird zum Einstieg in das Thema „Tod“ genutzt.

Speziell kann es auch in der Berufsschule, z.B. für die Ausbildung von Krankenschwestern, eingesetzt werden.

Einige Leseindrücke

Weil Oskar darunter leidet, dass sich alle taub stellen, wenn vom Sterben die Rede ist, hofft er, dass Oma Rosa anders ist und testet sie:

"Oma Rosa, ich hab das Gefühl, dass niemand mir sagen will, dass ich sterben muss." Sie schaut mich an. Wird sie das Gleiche tun wie alle anderen? Bitte, Würgerin des Languedoc, werd bloß nicht weich und klapp die Ohren zu. "Warum willst du, dass man es dir sagt, Oskar, wo du es doch weißt!" Uff, sie hat zugehört. (S. 17f)

Von einem anderen Patienten erfährt er eines Tages, seine Eltern seien mit dem Auto gekommen. Dabei ist gar nicht Sonntag. Sie kommen sonst nur sonntags, weil sie weit entfernt wohnen und während der Woche arbeiten müssen. Eine Weile wartet er in seinem Zimmer auf sie, doch als sie nicht erscheinen, ahnt er, dass sie zu Doktor Düsseldorf ins Sprechzimmer gegangen sind, und er geht hinunter. Durch die Tür hört er, wie der Arzt zu ihnen

sagt, es sei alles vergeblich gewesen und sie fragt, ob sie ihren Sohn sehen möchten. Aber sie bringen es nicht fertig, Oskar jetzt zu besuchen.

Und da habe ich verstanden, dass meine Eltern Feiglinge sind. Schlimmer: Zwei Feiglinge, die mich für einen Feigling halten! (S. 27)

Am folgenden Tag, einem Sonntag, kommen die Eltern wie gewohnt zu Besuch, erwähnen nichts von ihrem Gespräch mit Doktor Düsseldorf und bringen wie immer Geschenke statt Liebe und Fürsorge mit:

Seitdem ich ständig im Krankenhaus bin, fällt es meinen Eltern schwer, mit mir zu reden; deshalb bringen sie mir Geschenke mit, und den ganzen belämmerten Nachmittag verbringen wir damit, Spielregeln und Gebrauchsanweisungen zu studieren. Mein Vater schreckt vor keiner Anleitung zurück: Selbst wenn sie auf Türkisch oder Japanisch ist, lässt er sich nicht entmutigen, er vertieft sich in die Pläne. Er ist ein Weltmeister im Sonntagnachmittageverderben. (S. 49f)

In der Krankenhauskapelle, wohin Oma Rosa ihn führt, sieht Oskar zum ersten Mal ein Kreuzifix. Da erklärt ihm Oma Rosa:

"Wenn man dir Nägel in die Hände haut oder in die Füße, dann kannst du nicht verhindern, dass dir das weh tut. Das musst du aushalten. Dagegen muss dir der Gedanke zu sterben nicht weh tun. Du weißt ja nicht, was das bedeutet. Also hängt es ganz allein von dir ab." (S. 65)

Hinweise

http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89ric-Emmanuel_Schmitt

<http://www.youtube.com/watch?v=GjffXJehHMo>

Leseprobe: <http://www.ammann.ch/?lid=350&k=4&sk=10&tb=bio>

Madlen Scholz,
im Rahmen eines Seminars „an der TU-Dortmund, 14.06.10